

Zwiegespräche mit Klavier

Igor Levit gilt als Ausnahmetalent — Pianist bei den „Konzertfreunden“



Ein Virtuose, der mit seinem Instrument verschmilzt: Ausnahmepianist Igor Levit gastierte bei den Konzertfreunden im Historischen Reitstadel Neumarkt. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

NEUMARKT – Zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen mit Igor Levit nach Daniil Trifonov ein Pianist der Weltspitze in Neumarkts Historischem Reitstadel.

Eine Gemeinsamkeit verbindet die beiden Klaviervirtuosen: Sie wurden im russischen Nizhni Nowgorod geboren. Kein Wunder also, dass die Karten schon Monate zuvor weg waren und auch die Grippewelle einem vollen Haus nichts anhaben konnte. Der 27-jährige Igor Levit zog mit einem zweistündigen Solo-Recital die Zuhörer in seinen Bann und erntete stürmische Bravi.

Mit Beethoven, Bach und Busoni hatte Levit die drei großen „B's“ – mit Ausnahme von Brahms – der Musikliteratur ausgewählt. Das Programm wurde vor kurzem auf zwei CDs eingespielt und nach dem Konzert signierte Levit die Plattenhüllen.

Drei Beethoven-Sonaten standen auf dem Programm Levits: Die F-Dur-

Sonate op. 54 und die beiden Spätwerke, die Sonaten op. 110 und als letzte, von Beethoven fünf Jahre vor seinem Tod komponiert, die ausladende Sonate op. 111.

Unscheinbar brilliant

Levit tritt, bescheiden wirkend, vor sein Publikum. Formvollendet, einfach brillant, ist dann das, was Levit dem Instrument abgewinnt. Er begibt sich in Zwiegespräch mit dem Klavier, beugt sich vor, verschmilzt schier mit dem Klavier. Seine Mimik und Gestik spiegeln die inneren Erlebnisse wider.

Die immense Anspannung zeichnet sich im Gesicht ab. Erst beim ersten Applaus sieht man das Aufatmen des jungen Mannes und ein Lächeln huscht über sein Gesicht.

In der Sonate op. 54 fließt der tänzerische Charakter des ersten von nur zwei Sätzen in einen heftigen Wirbel. Die Sonate op. 110 wird im Kopfsatz

von großer Anspannung beherrscht, die sich später harmonisch entlädt. Trauer wird in Trost umgewandelt.

Die Sonate op. 111 entwickelt sich dramatisch fort. Während die Arietta anfangs noch in sich ruht, verzweigt sie sich im Verlauf immer mehr und offenbart einen Kosmos an Klangbildern. Das Publikum ist äußerst konzentriert bis zum Schluss – wie der Pianist auch.

Fast ohne Pause vorangestellt ist die Fantasia nach Johann Sebastian Bach des italienischen Komponisten Ferruccio Busoni, die im Jahr 1909 entstanden ist und von der Adaption dreier Choräle bestimmt wird: Eine ernste Meditation wird hörbar.

Zwei Jahre schottete sich Igor Levit für die Einstudierung der sechs Partiten von Johann Sebastian Bach von der Außenwelt ab. Im Programm nun: die Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826.

Levit lässt sich für die Variabilität im Anschlag, sein Ausloten der Möglichkeiten bewundern. Die Körpersprache offenbart die seelischen Regungen vom angespannten Kiefer, gekrümmtem Rücken und den heruntergezogenen Mundwinkeln, die sich zu einem erfreuten, entspannten Lächeln formen. Aus sechs Sätzen besteht diese Partita. Die Sinfonia zu Beginn ist breit angelegt, die weiteren Sätze zeigen Bachs Weiterentwicklung, die Levit bravourös umsetzt.

Levit verbrachte nur wenige Lebensjahre in Russland und siedelte mit seinen Eltern als Achtjähriger nach Deutschland über. Das Klavierspielen sog er gleichsam mit der Muttermilch ein. Schon mit drei Jahren erhielt er von seiner Mutter den ersten Unterricht. Heute feiern Igor Levit von den Feuilletons überschwänglich.

FRANZ XAVER MEYER